

8. Oktober: Immer wieder eine Freude sind mir Meiorca, Moni und Marie Laveau. Das sind die Hausboote am Neckar. Das hat etwas von besonderem Lebenswert. Allerdings wirken sie recht verschlossen. Da ich oft in den Niederlanden war, kenne ich es so, dass man dies offener lebt. Mit Blumenkästen, Tischen und Stühlen draußen. Aber dort lebt man ohnehin weniger schüchtern ...

9. Oktober: Der Rotebühlplatz, jene breite Straßenschneise zwischen Theo und Königstraße ist zum Sanierungszentrum geworden. An seine Unterkante sieht man auf das Eckhaus in der Kurve der Königstraße, das sich noch immer als ausgebeinteter Rohbau gibt, und am oberen Ende entstehen die Klötze rund um die Calwer Passage. Dazwischen hat man nun zwei weitere Häuser angefangen zu kernsanieren. In der Summe ist das ein bisschen viel. Jedes Gebäude für sich betrachtet mag dafür reif gewesen sein, aber wenn ich zu viele Baustellen auf so kurzer Strecke habe, schreckt das Fußgänger ab, was für verbliebene Läden und Wirtshäuser problematisch sein kann. Die Stadt hat darauf freilich kaum Einfluss. Wenn einer seine Immobilie aufwerten will, kann er das tun. Vielleicht gäbe es aber die Möglichkeit hier und da das Gespräch zu suchen, denn der Antrag dazu landet ja bei der Stadt, die die Gewehge sperren oder verengen muss. Generell kann man an dieser Stelle des Platzes nicht so viel kaputtmachen, aber das passiert halt auch anderswo.

Als ich mir in der Stadt so die Gehwegplatten anschaute, sah ich Unmengen von Kaugummiresten. Ist das nicht auch ein Stück Kunststoff in der Landschaft? Klingt vielleicht blöd, aber definitiv gehört dies dort nicht hin, denn die Kleinstpartikel geraten genauso in den Wasser- und Ernährungskreislauf von Tieren. Nachdem weggeworfene Zigaretten deutlich weniger geworden sind, müsste es doch möglich sein, die Leute zu animieren, ihre Kaugummis in die Mülleimer zu entsorgen. Wer nicht will, bei dem ist es halt so, aber manch einer denkt vielleicht doch drüber nach.

Als ich mal wieder die Theo entlanglief, sah ich beim Wirtschaftsministerium die leeren Großvitriolen, die um die Säulen herum gebaut sind. Keine Ahnung, wer der Hauseigentümer ist, aber das ist die traurigste Variante. Irgendeinen Blickfänger könnte man dort doch anbringen. Gemälde, Antiquitäten oder anderen Tand, es gibt so viele Verschönerungsmöglichkeiten.

10. Oktober: Wir waren im Hegelhaus und fanden es sehr enttäuschend. Es gibt wenig Habhaftes. Man kann seine einflussreichen Bekanntschaften abfragen und es wird grob erklärt, welchen großen Einfluss er auf die moderne Entwicklung mit seiner Philosophie hatte. Viel mehr gibt es nichts. Über sein Leben erfährt man reichlich wenig, außer einer Aufzählung an Städten, in denen er erlebt hat. Gerade im Geburtshaus wäre ja ein Abriss über seine Lebensgeschichte passend.

Schöner war es in der Nachbarschaft. Dort hat ein französischer Feinkostladen aufgemacht. Ja, langsam aber sicher wird unser nächstes Nachbarland präsenter in der Stadt. Ein knuspriges Baguette und ein paar süße Offenbarungen, dem kann man sich schwer entziehen.

Eigentlich müsste man meinen, dass diejenigen Lokale, die sich derzeit über ausreichend Kundschaft erfreuen, diese auch pflegen, aber das kann täuschen. Zuletzt saß ich im Außenbereich des wiedereröffneten Graf Eberhard, was mir eine Freude war, aber irgendwann saß ich dort so lange, ohne dass jemand etwas von mir wissen wollte, bis ich gegangen bin. Drinnen war bei schönem Wetter nichts los, aber manch Personal ist mehr mit sich als mit den Gästen beschäftigt. An diesem Samstag nun kam der zweite Anlauf, diesmal drin auf der Empore sitzend. Auch hier warteten wir eine ganze Weile, so, dass wir schon überlegten, wieder zu gehen. Irgendwann kam das Ganze doch ins Rollen und es wurde noch ein schöner Aufenthalt. Neben uns saßen vier Schweizer, die Alkoholisches wollten, aber da hatte man wenig anzubieten, obwohl im oberen Bereich eine große Bar ist. Bei der Frage

nach Rotwein kam entschuldigend, sie hätten noch fast keinen, da sie erst vor drei Wochen an den Start gegangen seien. Nun, nach drei Wochen kann man zumindest eine normale Getränkeausstattung haben. Zu diesem Kapitel fällt mir auch noch ein Familientreffen im Hotzenplotz vor einigen Tagen ein, eine an sich gute Konstante im Westen. Meine ältere Tochter, die etwas verspätet kam, musste 40 Minuten auf ein Getränk warten. Es gibt Lokale, wo der Kunde nicht König, sondern Beiwerk ist. Zudem fragt man sich in manchem Gastronomiebetrieb, ob er überhaupt was verkaufen will. Ich saß schon öfters mit großen Gruppen am Tisch, meist nach Stadtführungen, wo alle die Gläser leer hatten. So etwas darf aus Sicht des Wirtes nicht passieren, zumal gerade in Gruppen eher mehr gebechert wird. Wenn es gemütlich ist und einer etwas bestellt, ziehen andere meist nach. So ähnlich ist es auch mit dem Nachtsch. Manche Bedienungen können es zudem nicht leiden, wenn man in der Gruppe getrennt bezahlt, was aber meistens der Fall ist, dabei bekommen sie viel mehr Trinkgeld, wenn einzeln abkassiert wird. Nun, manche haben's drauf, andere nicht.

11. Oktober: Am Schuler-Platz gehen die Lichter aus. Die ohnehin nicht gerade quirlige Mitte Zuffenhausens leidet nach der Dada-Schließung weiter. Auf der Betonplatte hat nun auch die UnscheinBar für immer dichtgemacht. Nachdem Eis Olivier sich beharrlich weigert, hier wieder zu bestuhlen, war die Kneipe noch die einzige Adresse, die ein bisschen Leben auf den Platz brachte. Nun geht gar nichts mehr und zu Corona-Zeiten ist auch nicht zu erwarten, dass sich hier einer so schnell gastronomisch versucht. Wenigstens tut sich im alten Kaufhaus was, wo Woolworth einziehen will. Es werden Türen vermessen und die „zu vermieten“-Schilder sind verschwunden.

12. Oktober: Die Fußgängerfurt über die Hauptstätter Straße ist eine gute und gern genutzte Einrichtung. Leider sind die Druckknopfampeln nicht verknüpft. Man überquert die Nebenspur und rechnet damit, dass auch die Folgeampeln grün werden. Aber wenn dort keiner drückt, kannst Du dort lange warten. Warum macht man so was? Jeder der hier um grüne Farbe bittet, will auch rüber. Was soll man denn in der Mitte der Straße wollen? Schlecht gemacht!

Der übliche Gang nach dem montäglichen Kino nimmt wieder alte Formen an. Nach dem der Berliner Platz wieder in vollem Umfang begehbar ist, sind nun auch fast alle Bauzäune ums Kongresszentrum verschwunden. Dafür sind jene auf dem Mittelbahnsteig der Schdrambe am Hauptbahnhof und einige in der Klett-Passage seit Wochen da, ohne das etwas dahinter passiert. Die Betonsäulen und die Vitrine mit dem Amtsblattaushang sind seit vielen Wochen verschwunden und durch die Lücken schauend, erkennt man, dass nichts passiert. Schnell geplant und mit der Ausführung nicht hinterher gekommen? Es scheint so. So geht es auch mit der S-Bahn-Verlängerung nach Neuhausen. Sie sollte schon längst in Bau sein und nach vorletztem Stand 2022 fahren. Jetzt unterhält man sich über die Trassenführung. Es wäre angebracht, keine Eröffnungsdaten zu veröffentlichen, bevor nicht alle Planungen und Widersprüche abgearbeitet sind. Das erzeugt bei vielen Frust, weil scheinbar nichts vorwärtsgeht. Hier geht es übrigens nur um eine kleine Trasse von gerade mal vier Kilometern. Das reicht bei uns schon zu einem jahrelangen Gezerre. In dieses Elend passt dann auch die Nachricht, dass je nach der aktuellen S21-Flughafenvariante die S3 in den südlichen Vorstädten wegfallen könnte. Das sind wahrlich bedenkliche Aussichten und ein schlechtes Signal in diesen Zeiten.

Ebenfalls ein schlechtes Signal ist beschlossene Fahrpreiserhöhung des VVS. Verkehrsminister Hermann wollte dies unbedingt verhindern und hat sogar finanzielle Unterstützung lanciert, aber umsonst. Schon letztes Jahr wurde umstritten erhöht, weil es eine knappe Mehrheit der Landkreise wollte. Die Entscheider haben die Zeichen der Zeit nicht erkannt. Jedes Jahr moderat zu erhöhen, ist die falsche Richtung in einer Zeit, wo viele ihre Abos kündigen, zum Beispiel Firmentickets, weil sie

durch Heimarbeit nur noch an wenigen Tagen ins Büro kommen. Entweder kommt das 365-Euro-Ticket oder eine Art Guthabekarte, die flexibel einsetzbar ist. Ein Vorbild wäre die OV-Chipcard in Den Haag. Dies wäre der Idealzustand weil er einen nicht mehr starr an Zonen bindet und auch nicht an bestimmte Zeitfenster.

Ja, der Nahverkehr macht zuweilen Kummer. Es geht so oft um neue Trassen und neue Fahrzeuge, aber leider nie um den Kundensörwis an den Haltestellen. Zu wenig Dächer, zu wenig Sitzplätze und andere Mängel. Als ich neulich bei Regen an der Haltestelle Olgaeck unters Dächle sitzen wollte, war die Bank patschnass. Ich hatte schon öfters bei der SSB bemängelt, dass am Pragsattel die Dächer undicht sind, aber dies betrifft offensichtlich auch andere Haltestellen. Leider interessiert es dort keinen. Ein Schildbürgerstreich ist für mich auch, dass man am Schlossplatz die Abwärtsrolltreppen abbaut um die Fußtreppen zu verbreitern. Mitten in der Stadt bei höchster Fahrgastfrequenz, wo Leute mit Einkäufen unterwegs sind und manche auch schlecht zu Fuß, das ist beileibe ein schlechter Witz. Der langsame Aufzug kann dies jedenfalls nicht auffangen. Meine Befürchtung geht dahin, dass die SSB Rolltreppen mit Wechselrichtung einbauen wird, was an dieser Stelle eine Katastrophe sein würde. Das hat sich schon an anderen Haltestellen als fatal erwiesen. Das funktioniert nur dort, wo eine einzige Linie verkehrt, oder zu schwach nachgefragten Zeiten.

Okee, wenn ich noch am Schimpfen bin, lege ich nochmal nach. Meine Freundin war beim Ampelstehen an der Paulinenstraße irritiert, dass die anderen in Gegenrichtung alle bei Rot loslaufen. Ich konnte sie dann aufklären, dass es hier je nach Richtung zeitversetzte Grünphasen gibt. Das ist ein weiterer Regulierungswahnsinn, als hätte es hier zuvor dauernd Fußgängerzusammenstöße gegeben. Wer denkt sich so etwas aus? Da bringt man seinen kleinen Kindern bei, sie müssen bei Rot warten und dann halten sich scheinbar die anderen nicht daran. Unpraktikable Lösungen brennen mir in den Augen und machen mich fassungslos.

13. Oktober: Auf die toten Fensterhöhlenbretter der Villa Berg wurden große Portraits von Künstlern angebracht, die einmal durch den Rundfunk in der Stadt waren. Tolle Idee, aber warum erst jetzt? Seit Jahren fordere ich dies für das hässliche Kulissengebäude an der Adenauer-Straße. Hierfür war nie ein Kübel Farbe übrig, was für die Lethargie in der Stadt spricht. Die Optik dieses Gebäudes wird schon fast so lange bemängelt, wie es überhaupt steht. Warum macht man dann aber nichts draus? Dies gilt übrigens für etliche andere Stuttgarter Gebäude und auch kleinere Viertel. Und, wie kürzlich schon erwähnt, für leerstehende Läden. Nichts zieht eine Straße optisch mehr runter, als furchtbar abgehängte Schaufenster.

Zu der optischen Unpfleglichkeit im Straßenbild fiel mir auch die OB-Kandidaten-Vorstellung im Hospitalhof ein. Auf eine Frage hin bemängelte jeder die 0-8-15-Architektur, die die Stadt geflutet hat, aber keiner hat eine Antwort drauf. Keiner scheint einen Plan zu haben, wie man die Stadt schöner machen kann. Dabei kann man durchaus Vorgaben für Fassaden und Dachformen machen. Man muss es halt wollen. Den Unterschied erkennt man am besten von der Aussichtsplatte im Weißenburgpark. Schaut man nach links auf den Süden, sieht man eine homogene Dachlandschaft, während rechterhand die Öde der Flachdachgebiete in Auge sticht. Ein Flachdachverbot würde schon alleine die Stadt langfristig wieder aufwerten. Schön, dass Arno Lederers Neubau der Landesbibliothek besser dasteht und auch das Dorotheenquartier eine neue Landmarke bildet. Dessen kalt wirkenden Dächer sind sicher nicht der Schönheit letzter Schluss, aber immerhin ein Fortschritt.

14. Oktober: Die Animationen für das neue EnBW-Quartier zeigt die üblichen Quader mit viel Glas. Die Weichzeichnerbilder strahlen eine Wärme aus, die es in Wirklichkeit dann nicht geben wird. Aber

immer wieder arbeitet man mit solch Lockstoff und es wird wieder ein Viertel mit beliebiger Architektur geben.

Die erste große OB-Umfrage ist gemacht. Die großen Fünf liegen erstaunlich nahe beieinander.

- Kienzle: 25%
- Nopper: 24%
- Körner: 23%
- Rockenbauch: 19%
- Schreier: 18%

Auch zwischen dem Letzten und dem Ersten ist noch einiges drin, denn bei einer Einstimmwahl, verlieren immer dann die Gegner unmittelbar, wenn ein anderer steigt. Dass aber fünf Kandidaten quasi auf einer Höhe liegen, gab es meines Wissens nach noch nie. Aus diesem Ergebnis kann man nun verschiedene Schlüsse ziehen:

1. Die Parteizugehörigkeit ist zweitrangig.
2. Keiner hebt sich bisher ab. Eine andere Verwaltungskultur zu wollen, ist nach Kuhn keine Kunst, sondern ein Muss und alle sind da auf einer Höhe.
3. Mehr Engagement gegen den Klimawandel, für mehr Wohnungen und besseren Verkehr, da sind sich alle einig. Was fehlt, ist ein bisschen mehr Esprit.
4. Keiner hat eine verlockende Zukunftsidee für die Stadt aufgezeigt, keine städtebauliche, welche die Bürger faszinieren würde.

Es ist also sicher, dass es einen zweiten Wahlgang gibt. Mir rutscht immer gerne der Begriff Stichwahl heraus, weil es in Stuttgart bisher gefühlt immer eine war. Da es in BaWü diese aber offiziell nicht gibt, ist der zweite Anlauf nichts anderes, wie eine Neuwahl. Wird nach dem ersten Durchgang einer der großen Fünf den Mut haben, zurückzuziehen, um eine gewisse politische Richtung zu unterstützen? Bei der jetzigen Konstellation ist das eher nicht zu erwarten. Wer wird also noch Boden gut machen können? Ich denke, Rockenbauch ist mit knapp 20 Prozent am Limit der potenziellen Stimmen, die er als polarisierender Linksaußen holen kann. Er malt ein Großstadtparadies, das es so nicht geben wird und er wäre auch kein guter Außenminister für die Stadt. Körner steht am offensivsten für Wohnungsbau, womit er am meisten punktet. Aber auch er beschreibt mit seiner Fünf-Minuten-Stadt einen Zustand, der schon von den Baustrukturen her gar nicht möglich ist. Immerhin ist aber seine Idee, nahe an Gewerbegebieten Wohnungen zu bauen, richtig, weil dies sich nachhaltig positiv auf den Verkehr auswirken kann. Kienzle und Nopper leben von Ihrem Parteiklientel, aber sie haben bisher außerhalb der klassischen Schwerpunktthemen wenig Greifbares geliefert. Parteilich betrachtet liegt die SPD mit Körner und Schreier theoretisch bei satten 41 Prozent, aber das ist eben blanke Theorie, da die Partei eher zweitrangig ist. Schreier liegt im Moment zwar hinten, aber dafür, dass er unter den Genannten, der Unbekannteste ist, keinen Parteiapparat hinter sich hat und alles selbst organisieren musste, hat er von Null kommend das eigentlich beste Ergebnis. Klar ist aber auch, er muss die anderen vier hinter sich lassen, will er sein Ziel erreichen. Hierfür müsste er eine Idee für die Stadt lancieren, die die Menschen begeistert. Das wiederum muss aber vor dem ersten Wahlgang

passieren, denn der ist als Stimmungsspiegel für die Neuwahl dann sehr entscheidend. Zudem, das gilt für alle Kandidaten, wirkt es ein bisschen billig, wenn man dann plötzlich mit Punkten kommt, die man zuvor nie erwähnt hat. Ich denke, nach den aktuellen Umfragewerten, wird derjenige gewinnen, der die große Idee hat, wie ein Ausgehufer am Neckar, ein Museumsschloss oder eine gezielte Verschönerung des Stadtbildes, das kann zum Schluss die entscheidenden Punkte bringen, denn unter solchen oder ähnlich liegenden Vorschlägen, können sich die Bürger konkret etwas vorstellen. Zudem muss auch die geschundene Seele angesprochen sein, die das schlechte Imitsch der Stadt mit sich bringt. Gutes Marketing ist beste Wirtschaftsförderung. Auch auf diesem Feld herrscht bisher allgemeine Zurückhaltung. Letztendlich, könnte sogar Stuttgart 21 nochmal eine kleine Rolle spielen. Der Bahnhof selber ist sicher und wird in absehbarer Zeit fertig. Während Körner und Nopper noch immer das Gleislochdesaster schön reden, könnten die anderen davor profitieren zumindest mehr Kritik zu offenbaren, zumal es bis heute keine Lösung für Störfälle im S-Bahnverkehr gibt.